

Männerspielzeug. Männerspielzeug?

Das eckige Ding ist riesig, geradezu monströs. Um nicht zu sagen, obszön. Schwarz, natürlich. Wollte man hineinschauen, müsste man sich fast auf die Zehenspitzen stellen. Sehen würde man trotzdem nichts, wegen den dunkel getönten Scheiben. Blickdicht vor der Aussenwelt geschütztes Innenleben. An der Vorderfront gähnt ein bezahntes Maul: Chromstählerne Kühlergitterzähne, bereit, alles zu verschlingen, was sich ihnen in den Weg stellt. Das Monstrum hat bereits zwei Normalparkplätze gefressen und dazu den halben Gehweg, der eigentlich Einheimischen, Touristinnen, Spaziergängern und Hunden zustünde. Die dürfen sich dünn machen und vorbeidrücken am metallstarrenden Panzergehäuse, das an Angriff erinnert. Oder an den Irak-Krieg. Ist eine Armee ins idyllische Berner Oberländer Dorf eingefallen, mit minengesichertem Abwehrdispositiv? Ein polizeiliches Überfallkommando, gegen dreiste Bankräuber oder schiesswütige Drogenbosse? Unwillkürlich sieht man sich ängstlich um, bereit, in Deckung zu gehen, falls es plötzlich knallt. Komm, komm, beruhigt mein Mann, der sich auskennt, das ist bloss ein Hummer, 330 PS, und säuft wie ein Loch.

Ein Hummer? Ich denke an rote, vielbeinige Krebsgetiere mit Scheren vor dem Kopf, hartem Panzer und weissem weichen Herzen, die kläglich schreien, bevor sie im kochenden Wasser verstummen und zur Delikatesse werden. Nein, kein Hummer aus dem Wasser, sagt mein Mann, ein Geländewagen, Off-Roader, SUV, aus Amerika, natürlich. Das hier im Dorf abgestellte Exemplar trägt kein US-, sondern ein Zürcher Nummernschild, auch irgendwie natürlich. Gehört bestimmt einem Bewohner des Züribergs, oder der Goldküste, wohnhaft hoch oben am stotzigen Hang - so steil, dass ihn Normalautos bekanntlich nicht mal im Sommer hoch schaffen, sondern einzig Viel-mal-Vier-Geländewagen oder eben noch Gröberes. Und jetzt ist schliesslich Februar, und auf den Hängen und Strassen liegt rutschiger Schnee. Vielleicht auch am Züriberg.

Wir setzen uns ins Café und behalten bei Kaffee und Kuchen den Überblick. Der Hummer hockt wie ein überdimensionierter kistenförmiger Käfer in der Wintersonne und wartet auf seinen Besitzer. Wir spekulieren. Könnte es der kleingewachsene Endfünfziger mit Silberhaar und rotem Skianzug sein, der soeben die Strasse überquert? Hinter dem Steuerrad solcher Ungetüme schwellen bekanntlich selbst Zwerge zu Giganten hoch. Doch der solcherweise Verdächtige schaut bloss hin und läuft dabei ungerührt weiter. Aber das auffallende Paar, sie blond und in hochhackigen, weit übers Knie reichenden altrosafarbenen Wildlederstiefeln, er kahlrasiert, dunkle Sonnenbrille, Jeans und aufgeblähte Daunenjacke? Wir recken die Köpfe. Sie nähern sich dem Zivilpanzer, er bleibt breitbeinig davor stehen, seine dick beringte Linke - am rechten Arm hängt die Schöne - fährt gestikulierend durch die Luft, tätschelt gar die gartenhausgrosse Motorhaube. Bevor mein Triumph komplett ist, wenden sie sich ab und schreiten die Dorfstrasse hoch. Du mit deinen Clichées, spottet mein Mann, warum kann es nicht eine Frau sein? Jene zum Beispiel, die elegante Grauhaarige mit dem Deutschen Schäfer an der Leine. Wauwau benötigen bekanntlich ausreichend Platz im Auto. Doch auch die sportliche Hundebesitzerin läuft vorüber, ohne dass die Schliessautomatik des Metallkolosses aufflammt. Zu meinem Bedauern bepinkelt der Schäfer nicht einmal einen der einladenden Ein-Meter-Radius-Pneus, sondern bloss die Friedhofsmauer.

Angenommen, sage ich und schiebe ein Stück Apfelkuchen in den Mund, ich hätte mich ernsthaft in einen tollen Mann verliebt und entdecke beim dritten Date, dass er einen Hummer fährt - das ultimative Dilemma! Ist doch keine Sache, meint mein Mann. Entweder du überzeugst ihn, das Teil zu verkaufen, oder du lernst es selber zu fahren. Dem Hummerpiloten trotz Liebe den Laufpass zu geben findet er überspitzt und einseitig ökologisch gedacht.

Frauen stehen bekanntlich auf Macht, Kraft und Reichtum, sagt er, ihre Gene wollen das so. Mein Protest, dass ich nicht nur aus Genen bestehe, lässt ihn ungerührt. Das Thema samt Variationen beschäftigt mich - zum Glück bloss theoretisch - bis wir bezahlt haben, und eine Lösung ist nicht in Sicht. Draussen hockt das Objekt männlicher (weiblicher?) Begierden noch immer chauffeurlos und raumgreifend auf dem Trottoir.

Wir schlendern die Strasse hinunter, begutachten ein paar Schaufenster, studieren beim 'Sternen' die Menükarte. Auf einmal dräut wie von einem Gewitter fernes Grollen über dem Dorf. Ein Gewitter im Februar? Der Lärm schwillt zu dumpfem Dröhnen, tiefem Wummern und Brodeln an, wird immer lauter. Man vermutet ein verirrtes Propellerflugzeug, einen Raketentransporter, einen fehlgeleiteten Überseedampfer, und fährt erschrocken herum. Der Hummer brandet schwarz vorbei, zerteilt mit seinen 3,9 Tonnen die Spätnachmittagsluft wie weiland Moses das rote Meer, hinterlässt einen Luftwirbel wie fünf Alinghis und die Auspuffwolke eines Vierzigtönners. Dann ist der Spuk vorbei. Vor lauter Benommenheit haben wir vergessen, rechtzeitig durch die Frontscheibe nach dem Gesicht (Frau? Mann?) hinter dem Steuer zu spähen. Jetzt ist es zu spät. Aber gesehen hätten wir eh nichts. Wegen den dunkel getönten Scheiben.

Nachtrag: Diese Kolumne schrieb ich am 22. Februar. Am 25. Februar lief die Meldung durch die Presse, dass General Motors die Hummer-Produktion einstelle. Soll noch jemand behaupten, dass Kolumnen im BO nichts auslösen! Die wirken sogar, bevor sie erschienen sind ...

Gerlinde Michel